



Vom Salzburger Tor zum Rathausplatz

Ein historischer Spaziergang entlang der alten Hauptstraße Reichenhalls erlaubt interessante Einblicke in die Historie der Stadt.

Von *Andreas Hirsch*

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts war die Entwicklung Reichenhalls zu einer voll ausgebildeten Stadt abgeschlossen, welche 1159 erstmals urkundlich als solche Erwähnung fand. Sie gehörte damit zu den ältesten Städten des Landes, da es in Bayern damals nur die bekannten Bischofsstädte Regensburg, Passau, Freising, Salzburg und Brixen gab. Eine Stadtbefestigung ist zu dieser Zeit anzunehmen, da Reichenhall 1144 als „befestigter Ort“ genannt wird. Die größten Tore lagen an der damaligen Hauptdurchgangsstraße, deren Verlauf auf der heutigen Poststraße, dem Rathausplatz, der Salinenstraße und der Tiroler Straße nachvollzogen werden kann. Erst durch den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1834 wurden die Salzburger- und die Ludwigstraße zur Hauptverkehrsachse Reichenhalls.

Badvorstadt als neues Stadtviertel

Die durch die Stadt führende Hauptverbindung zwischen Salzburg und Innsbruck stand im Rang einer Reichsstraße. Als breiteste Straße innerhalb der Stadtmauern trug der nördliche Abschnitt der heutigen Poststraße früher den Namen „Weite Gasse“. Am nördlichen Stadteingang befand sich das Salzburger Tor, an dessen Turm eine Uhr angebracht und die nach außen gerichtete Fassade mit einem bayerischen Wappen geschmückt war. Vorgebaut befanden sich ein Zwinger und ein Schlagbaum. Nach dem Stadtbrand von 1834 und der städtebaulichen Neuausrichtung auf das Kurwesen entfernte man teilweise die Stadtbefestigung vor allem in Richtung Norden, wo mit der „Badvorstadt“ ein neues Stadtviertel entstand. Westlich des ehemaligen Standorts des Salzburger Tors ist bis heute ein Stück der Stadtmauer mit zwei Schießscharten erhalten.

Direkt anschließend befindet sich das älteste Gotteshaus von Bad Reichenhall, die St.-Johannes-Spittalkirche. Bereits im 6. Jahrhundert war das Reichenhaller Tal zu einem guten Teil christlich beeinflusst, wie der Reihengräberfriedhof in Kirchberg zeigt, der christliche und heidnische Bestattungen gleichermaßen aufwies. Seit dem Wirken des Heiligen Rupert um 700 war die Salzburger Kirche an der Saline beteiligt und ab dem 8. Jahrhundert größter Grundherr in Reichenhall.

Kirchliche Einrichtungen und eine christianisierte Bevölkerung in der Salinenstadt kann man daher als selbstverständlich annehmen. Das älteste Salzburger Güterverzeichnis von 788/790, Notitia Arnonis genannt, verzeichnet als einziges Gotteshaus in Reichenhall die „ecclesia ad salinas“. Dabei handelt es sich um die Johannes dem Täufer geweihte spätere Spittalkirche, welche bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts die einzige Kirche innerhalb der Stadt blieb, die wohl auch das Taufrecht besaß.

Johannes taufte Jesus mit dem Wasser des Flusses Jordan, weshalb ihn die Gläubigen in enger Verbindung mit Wasser, beson-

ders aber mit Quellen sahen. In Reichenhall, der Stadt der Solequellen, lag es daher nahe, als passenden Kirchen- und Stadtpatron Johannes den Täufer zu wählen. Auch das älteste Stadtsiegel von 1279 deutet auf die Kirche Johannes des Täufers als älteste Kirche hin, da es mit dem Gotteslamme das Attribut des Kirchen- und damaligen Stadtpatrons zeigt.

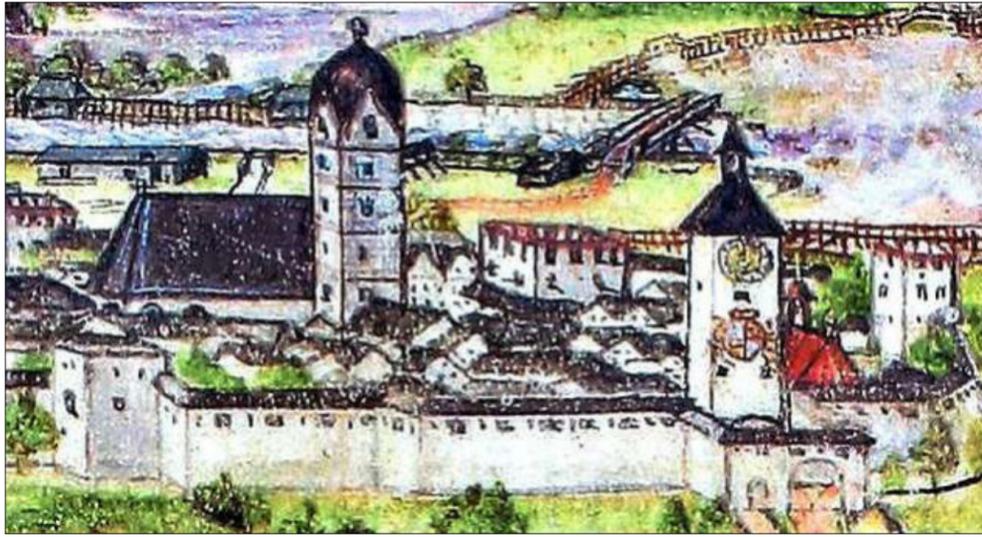
Im 12. Jahrhundert wurde der ursprüngliche Holzbau durch eine Steinkirche ersetzt, deren Grundmaße im Wesentlichen erhalten geblieben sind. Im Jahr 1481 errichtete die Stadt bei der Johanneskirche ein Spital, vorwiegend für gebrechliche Salinenarbeiter. Zu dieser Zeit wurde die flach gedeckte Saalkirche eingewölbt und einige Umbauten vorgenommen. Dazu gehörte der Einbau einer gewölbten Empore mit eigenem Altar für die Spitalbewohner. Ein neuer seitlicher Eingang musste ausgetrieben werden, da das alte Portal nun als Zugang aus dem Spital diente. Herzog Georg der Reiche stiftete 1485 eine ewige tägliche Messe in der Kirche durch einen Chorherrn von St. Zeno.

Floridus I. Penker, Propst von St. Zeno, und Rupert Fux, Pfarrer von Reichenhall, ließen die Kirche 1730 im Rokokostil umgestalten. Dabei wurden die gotischen Gewölberippen abgeschlagen und durch feine Stukkaturen ersetzt sowie große Fenster ausgetrieben und eine Stuckkanzel errichtet. Beim Stadtbrand von 1834 beschädigt, nutzte man die Kirche über Jahrzehnte als Lagerraum. Ab 1876 betreuten Mellersdorfer Schwestern das Spital. Zusammen mit dem Kaplan und späteren Stadtpfarrer Sebastian Degenbeck konnten sie eine Renovierung der Kirche in den Jahren 1877 bis 1878 durch die Pfarrei St. Nikolaus erwirken. Dabei wurde ein neugotischer Altar aufgestellt und 1879 der Dachreiter aufgesetzt. Das Spital wurde 1958 aufgelassen und 1981 abgerissen. Seither klafft an seinem ehemaligen Standort eine städtebauliche Lücke.

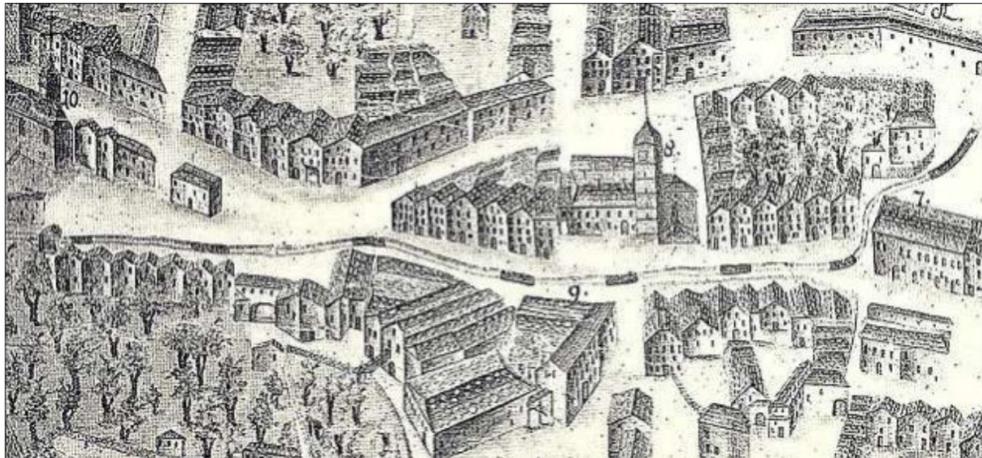
Einige Schritte weiter steht das prächtige alte Hauptzollamt (Poststraße 25). Es wurde nach dem Stadtbrand von 1834 in Friedrich von Gärtners (1791-1847) Rundbogenstil gestaltet, der für König Ludwig I. entwickelt worden war. Als direktes Vorbild kann das ehemalige Damenstiftsgebäude (heute: Bayerischer Verwaltungsgerichtshof), an der Münchner Ludwigstraße gelten. In direkter Nachbarschaft dazu befindet sich der Kammererbau, eine der ehemaligen alten Brauereien der Stadt, die nach ihrem Besitzer Josef Kammerer († 1751) benannt wurde. Im Jahre 1897 kaufte die Firma Wiener das Anwesen, stellte den Braubetrieb ein und führte nur noch die Gaststätte weiter.

Anstelle des heutigen Gebäudes mit der „Ägidi-Passage“, Poststraße 20, befand sich einst eine weitere Brauerei, der Kaltnerbräu. In der Blütezeit des Kurortes um 1900 firmierte das bevorzugt von betuchten russischen Gästen besuchte Hotel unter dem Namen „Russischer Hof“. Im nationalistischen Taumel zu Beginn des Ersten Weltkriegs änderte man den Namen in „Deutscher Hof“, später in „Kaiserhof“.

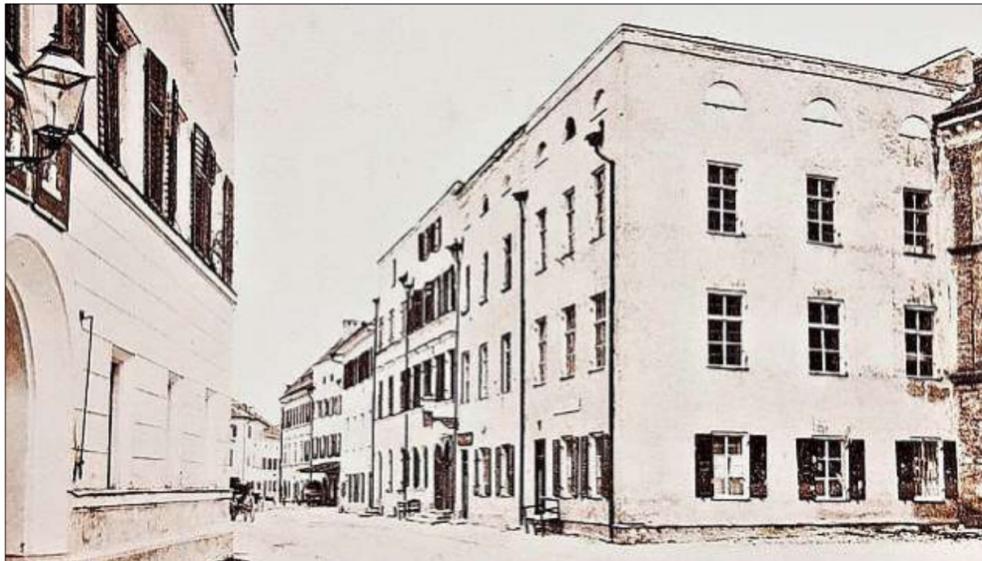
Daneben erhebt sich die Ägidikirche, die zur Zeit der Hochblüte der Stadt im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Auf Initiative von vermögenden Reichenhaller Bürgern, die eine zusätzliche Kirche zur St.-Johannes-Kirche innerhalb der Stadt wünschten, wurde St. Ägidius ab 1159 errichtet. Damit sollte die seelsorgliche Betreuung verbessert werden. Einzig der Patrizier Heinrich Laubez ist als



Reichenhall um 1654: Von rechts Waseneggerturm, Spittalkirche, Salzburger Tor, Salzmeierhaus (mit Zinnen) und Ägidikirche. Ganz links befindet sich das Tauersteintor. – Fotos: Stadtarchiv Bad Reichenhall



Die Poststraße um 1790: Links das Salzburger Tor und die Spittalkirche, mittig die Ägidikirche und das Salzmeierhaus (9) davor der Salinenkasten, rechts das Rathaus (7). Gut zu erkennen sind die giebelständigen Häuser, die in der Stadt vor dem Brand von 1834 dominierten.



Blick vom ehemaligen Salzmeierhaus (heute Polizei) durch die Poststraße in Richtung Kaiserplatz vor 1900. Beim Wiederaufbau nach dem Brand von 1834 orientierte man sich an städtischen Bauformen, die an den Inn-Salzach-Stil erinnern.

Stifter namentlich bekannt. Der Salzburger Erzbischof Eberhard I. stellte am 16. November 1159 eine Urkunde aus, der zufolge das zukünftige Gotteshaus unter die pfarrliche Betreuung der Augustiner Chorherren von St. Zeno gestellt wurde. In dem Schriftstück bezeichnete er Reichenhall erstmals als Stadt (civitas). Diese Nennung gilt als Nachweis für die spätestens zu diesem Zeitpunkt vollendete Stadt mit einem ausgeprägten Bürgertum.

Feuerturm und lautstarke Hornsignalen

St. Ägidius galt vorerst als Hauptkirche Reichenhalls bis ins 15. Jahrhundert, als sie von der größeren Nikolauskirche in der Beliebtheit bei den Gläubigen abgelöst wurde. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau der romanischen Saalkirche im gotischen Stil. Dabei wurden die Langhausmauern und der Giebel erhöht und anstelle der hölzernen Flachdecke ein Gewölbe eingezogen. Die romanische

Apsis brach man ab und errichtete stattdessen eine gotische Choranlage mit zwei Jochen und einem 5/8-Schluss.

An der Nordseite der Kirche wurde 1529 der Turm errichtet, den man auch als Feuerwachturm nutzte und auf dem der Turmer (bis ins 19. Jahrhundert) Ausschau hielt und mit Hornsignalen sowie Glockengeläut auf Gefahren hinwies. Im 17. Jahrhundert wurde der Turm umgebaut, wobei man ihm eine Türmerstube und eine Welsche Haube aufsetzte.

Beim Stadtbrand von 1834 wurde auch St. Ägidius schwer beschädigt. Der Turm brannte aus und der brennende Dachstuhl brachte das Gewölbe der Kirche zum Einsturz. Die barocke Inneneinrichtung wurde ein Raub der Flammen. Im Jahr 1836 setzte man Notdächer auf die Ruine und von 1839 bis 1841 wurde der Turm in seine heutige Form gebracht. Außerdem wurde in der Kirche ein neues Gewölbe eingezogen, die Außenmauer verstärkt und ein neues Dach errichtet. Ab 1843 folgte die Inneneinrichtung, bis die Kirche am 21. Juni 1847 durch den Münchener Erzbischof Carl von Reisach geweiht werden

konnte. Bereits ab 1877 entsprach die Inneneinrichtung nicht mehr dem Zeitgeschmack. Bis 1884 entstand daher das heutige Erscheinungsbild. Der Innenraum wird beherrscht von drei Glasgemälden, die 1882 von der Zettlerschen Hofglasmalerei München nach einem Entwurf von Franz Xaver Zettler geschaffen wurden. Das linke Fenster zeigt den Heiligen Rupert in Anwesenheit des Herzogs in Reichenhall predigend.

Von 1934 bis 2009 diente das Gotteshaus als Klosterkirche für die Karmeliten der Oberdeutschen Provinz (Bamberg). In den 1970er-Jahren wurde das nördlich an den Turm angebaute Gebäude abgerissen. Dabei stellte man fest, dass der Turm einsturzgefährdet war. Von 1978 bis 1980 wurde er abgetragen und originalgetreu wieder aufgebaut.

An der West- und Ostseite ist gut zu erkennen, dass sich unter der Kirche eine Art romanische Unterkirche befindet, deren Bestimmung nicht bekannt ist. Von der Straße aus ist das Portal der Oberkirche über zehn Stufen zu erreichen. Am Mauerwerk der Westfassade lassen sich auch die romanischen Mauern und die go-

tische Aufstockung des 15. Jahrhunderts gut erkennen. An der Südostseite des Chors befindet sich ein Gemälde des bekannten Kirchenmalers Georg Gschwendtner, das an die Toten des Luftangriffs auf Bad Reichenhall am 25. April 1945 erinnert. Dem Volksglauben nach gehörte die Ägidikirche zu jenen Gotteshäusern, in denen die Untersberger Mandl ihre nächtlichen Messen abhalten.

Auf der „Schränne“ vor der Ägidikirche fand der Getreidemarkt statt, der in Reichenhall von großer Bedeutung war, da im Umfeld der Stadt aufgrund der alpinen Landschaft kein ertragreicher Getreideanbau möglich war. Die Sender (Salzhändler) brachten als Rückfracht Getreide in die Stadt, das sie jeden Werktag-Vormittag auf der Schranne zum Verkauf anboten. Dort stand die so genannte „Fronwage“ (fron mhd. „herrschaftlich, öffentlich“), wo die Waren vor dem Verkauf abgewogen werden mussten. Hohl- und Längenmaße sowie Gewichte wurden von städtischen Beamten dreimal jährlich geprüft und mit dem Stadtwappen gekennzeichnet.

Ein Teil des Lohns war das Getreide

Auf Anweisung des Herzogs lagerte man ab 1479 einen Getreidevorrat im „Salinenkasten“ (heutiges „Reichenhall Museum“ an der Getreidegasse), der sich an das Salzmeierhaus anschließt. Die für die Saline tätigen Holzknechte erhielten dort bis 1870 einen Teil ihres Lohns in Form von Getreide. Daher der historische Name „Salinenkasten“, der unter anderem in Johann Georg Kerschners Baubeschreibung der zum Salzmeieramt gehörigen Gebäude aus dem Jahr 1771 erscheint.

Das Salzmeierhaus selbst war seit dem Aufkauf und der Verstaatlichung der Saline durch die bayerischen Herzöge um 1500 Sitz und Verwaltungsgebäude der Salzmeier (Leiter der Saline). Eine Abbildung in der Chronik des Chorherrenstifts St. Zeno von Augustin Landsperger aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt das Salzmeierhaus als hochaufragendes herrschaftliches Gebäude mit seitlichen Abtraufen versehen und durch Zinnen gekrönt. Als nach dem Stadtbrand von 1834 die Salinenverwaltung in den neu erbauten Beamtenstock übersiedelt war, wurde das Amtsgericht im Salzmeierhaus untergebracht, das heute die Polizeidienststelle beherbergt.

Direkt davor ist ein Rest des historischen Stadtbachs zu sehen, der beim Ausbau der Straße zur Fußgängerzone im Jahr 1992 entdeckt und in eine Brunnenanlage integriert wurde. Die alte Einfassung stammt möglicherweise noch von Anfang des 16. Jahrhunderts, als das Gerinne unter der Leitung Erasmus Grassers wasserundurchlässig gefasst wurde. Der Stadtbach floss als Abzweigung vom Haupttrifftkanal beim Tiroler Tor in die Stadt, die heutige Salinenstraße entlang über den heutigen Rathausplatz und durch die Poststraße. Am Ende der Spitalgasse verließ er das mittelalterliche Stadtgebiet und mündete in den Weißgerberbach. Er diente gewissermaßen als Kanalisation und gegebenenfalls als Lieferant für Löschwasser. Bereits vor dem Stadtbrand von 1834 war der Stadtbach innerhalb der Stadtmauern größtenteils überdeckt oder überbrückt.

Das Straßensystem der Poststraße wird von Gebäuden bestimmt, die nach dem Stadtbrand von 1834 neu errichtet oder erneuert wurden. Es sind drei- bis viergeschossige Gebäude ohne sichtbare Gie-

bel. Die nach dem Bombenangriff 1945 und der Modernisierungswelle in der Nachkriegszeit vereinzelt noch vorhandenen historischen Fassaden zeigen Formen des Klassizismus und der Neurenaissance.

Im Haus Poststraße 13 befand sich einst der Gasthof „Blaue Traube“, wo die erste Postniederlassung Reichenhalls untergebracht war. Heute erinnert daran ein anlässlich des Deutsch-Österreichischen Philatelistentags 2006 in Bad Reichenhall angebrachtes Thurn-und-Taxis-Wappen seitlich des Durchgangs. Im Zuge der Revolution nach dem Ersten Weltkrieg fand in dem Gasthaus am 9. November 1918 eine öffentliche Volksversammlung statt, bei der ein Volksrat und ein Soldatenrat gegründet wurden.

Das „Brothaus“ ist ein historisches Eckhaus am Rathausplatz. Um 1500 von der Stadt erbaut, wurden dort die Erzeugnisse aller 17 Reichenhaller Bäcker treuhändisch verkauft. Die Fresken an der Fassade mit Szenen und Ansichten aus Reichenhall schuf der in Reichenhall ansässige Wiener Maler Lothar Korvin (1884-1957) im Jahr 1920. Er ersetzte damit eine frühere Bemalung im Zopfstil. Als Vorlage für das Schriftband an der Ostseite diente ihm die Beschreibung Reichenhalls aus dem Chur-Bayerischen Atlas (1687/1690) von Anton Wilhelm Ertl. Darüber ist überlebensgroß ein Gebirgsschütze dargestellt.

Inmitten des heutigen Rathausplatzes stand über Jahrhunderte das Reichenhaller Rathaus, bis es durch den Stadtbrand von 1834 zerstört wurde. Als Ausweichquartier bezog die Stadtverwaltung zunächst das kleine Zolleinnehmerhaus vor den Mauern der Stadt, das unbeschädigt geblieben war. In diesem heute „Zugschwerdthaus“ (am Kaiserplatz) genannten Gebäude wohnte später der Verleger Max Zugschwerdt, der 1841 die erste Reichenhaller Zeitung herausbrachte.

Persönlichkeiten der Reichenhaller Geschichte

In den Jahren 1849 bis 1850 entstand an der Westseite des Rathausplatzes ein neues Schul- und Rathaus, nachdem man die Ruine des Vorgängerbaus abgetragen hatte. Der königliche Baukonstrukteur Hans Lukas, ein Schüler des bekanntesten Architekten Friedrich von Gärtner, knüpfte beim Stil des Gebäudes harmonisch an die Formensprache der Alten Saline an. Das ursprünglich schlichte dreistöckige Gebäude mit hohem Erdgeschoss wird durch den Turm als Rathaus erkennbar. Diesem Turm ist im ersten Obergeschoss ein kleiner Balkon vorgesetzt, der an seiner steinernen Brüstung das zur Erbauungszeit gültige Stadtwappen trägt.

Als die Fassade des Rathauses 1924 renoviert werden musste, entschloss sich der Stadtrat dazu, die Schauseite mit Fresken versehen zu lassen. Dort sollten bedeutende Persönlichkeiten der Reichenhaller Geschichte dargestellt werden. Mit der Ausführung beauftragte man den aus dem Allgäu stammenden, gelehrten Kirchenmaler Josef Hengge (1890 bis 1970), der zuvor die Fresken am Passauer Rathaus geschaffen hatte.

An die Außenseiten platzierte er Allegorien, die als „Symbole eines glücklichen Gemeinwesens“ galten, Justitia (Gerechtigkeit) und Caritas (Nächstenliebe, Wohltätigkeit). Dazu wurden vier Persönlichkeiten gestellt, die man damals als bedeutend für die Geschichte Reichenhalls ansah. Karl der Große wurde damals noch mit der Gründung der ersten Zenokirche in Zusammenhang gebracht, was heute als überholt gilt. Außerdem sah man nach dem Untergang der Monarchie (1918) den Kaiser als ein Symbol für die einstige Größe und den Ruhm des Deutschen Reiches. Der heilige



Das Spital um 1980 kurz vor dem Abriss. Ansicht von der Schachtstraße.



Die Poststraße mit der Ägidikirche um 1950. Links der ehemalige Kaltnerbräu, später Hotel „Russischer Hof“, ab 1914 „Deutscher Hof“.

Rupertus hatte einst ein Drittel der Saline vom Bayernherzog Theodo II. erhalten. Einer Legende zufolge hat Rupert die verschütteten Reichenhaller Solequellen wieder zum Entspringen gebracht, indem er mit seinem Bischofsstab an die Stelle schlug, an der sie seither entspringen. Tatsächlich wurde unter Rupert die Salzproduktion verbessert und ausgebaut, denn die Saline war bis ins ausgehende 12. Jahrhundert die einzige exportorientierte Salzproduktionsstätte im Ostalpenraum.

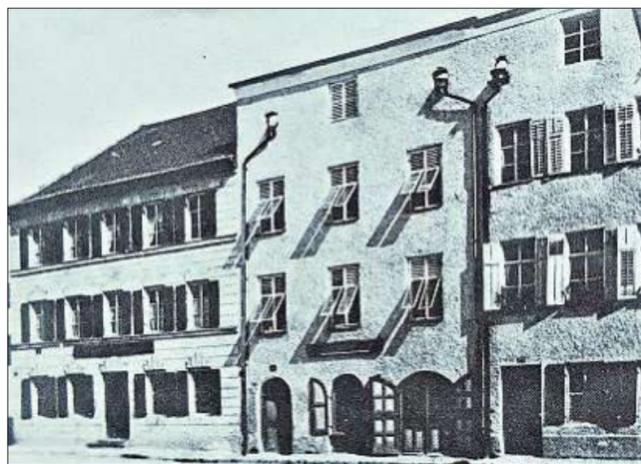
Als Beschützer und Wohltäter des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno trat Friedrich I. Barbarossa auf. Josef Hengge gestaltete das Fresko dementsprechend nach dem Vorbild des Kaiser-Reliefs im Kreuzgang von St. Zeno. König Ludwig I. ließ nach dem Stadtbrand von 1834 die Alte Saline errichten. Die Abbildung des Königs sollte aber auch, so die offizielle Begründung, „die Verbundenheit der Stadt mit dem erlauchten Hause Wittelsbach in unentwegter Bayerntreue“ zum Ausdruck bringen. Eine Aussage, die in Zeiten der Weimarer Republik tiefblicken lässt.

Zwischen den Figuren sind elf Wappen angebracht. Es sind dies von links nach rechts: Gotteslamm: Erstes Siegel der Bürger

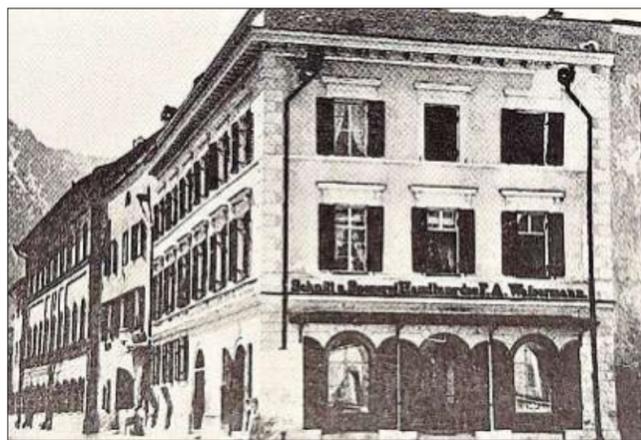


Das Brothaus am Rathausplatz besticht durch seine schmucke Fassade. – Foto: Andreas Hirsch

von Reichenhall (1279) als Wappen dargestellt. Adler: Wappen der deutschen Könige. Fische: Stiftswappen des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno. Aufgehende Sonne: Phantasiewappen des Priesters Lanzo, des ersten Propstes von St. Zeno (1136-1146). Das Wappen wurde einer Wap-



Häuser an der Ostseite der Poststraße beim heutigen Angererbrunnen vor 1900.



Die Poststraße mit der Handlung Wassermann in Richtung Rathausplatz.



pentafel der Propste von St. Zeno aus dem 18. Jahrhundert entnommen. Löwe und Rot-Weiß-Rot: Land Salzburg. Rauten und Greif: Stadt Reichenhall, (verfälschtes Wappen, letztes Drittel des 18. Jahrhunderts bis 1929). Rauten: Altbayern. Feuerlilie auf Dreieck: Wappen des Wolfgang Lueger,

baren Dankbarkeit der Reichenhaller Bürgerschaft gegenüber dem uralten, angestammten Haus der Wittelsbacher“ werden. Am 10. September 1905 wurde der Brunnen im Beisein des Prinzen Ludwig Ferdinand enthüllt.

Der Entwurf des Münchener Bildhauers Karl Killer (1873-1948) wurde in Ochsenfurter Muschelkalk ausgeführt. Das achteckige Becken hat einen Durchmesser von sieben Metern, die Gesamthöhe beträgt elf Meter. Über dem Becken stehen vier Löwen auf Postamenten mit den damals gültigen Wappen der Landesteile des Königreichs Bayern: Altbayern (blauer Panther), Pfalz (Pfälzer Löwe), Franken (Fränkischer Rechen) und Schwaben (Wappen der Markgrafschaft Burgau).

Über dem Löwen stellen acht Relieffiguren verschiedene Stände dar: Kunst und Wissenschaft (mit Pallas Athene und Buch), Bauer und Forstmann (mit Spaten und Gewehr), zwei Handwerker (mit Hammer und Schrein) sowie Arbeiter und Handelsmann (mit Rad und Schiffsmodell). Zu Füßen der Relieffiguren ist die Widmung eingemeißelt: „Dem glorreichen Hause Wittelsbach – die treue Stadt Bad Reichenhall“. Der Brunnen wird bekrönt von einer nymphenhaften Bavaria mit Rautenwappen, Zepter und einem Eichenkranz im Haar. Als Vorbild könnte eine sehr ähnliche Darstellung auf einer 1508 geprägten Münze gedient haben, die Herzog Albrecht IV. als den Schöpfer der Wiedervereinigung von Ober- und Niederbayern feiert. Auf einer Seite zeigt diese mit der „Boiaria“ die wahrscheinlich älteste allegorische Darstellung Bayerns.

Reichenhaller Bier seit hunderten Jahren

Ausgesprochen bayerisch erscheint auch der zwischen den beiden Rathäusern gelegene Bürgerbräu. Schon 1494 hatte der Braumeister Martin Aigner an diesem Platz Bier erzeugt und ausgetrennt. Die Salinenarbeiter verlangten wegen ihrer schweren Arbeit in der Hitze der Sudpfannen nach bekömmlichen Getränken, wofür im 16. Jahrhundert sieben Reichenhaller Brauereien sorgten. Die historischen Gasträume des Bürgerbräu aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bestechen durch ihre Gestaltung, die das Haus zum Ideal eines bayerischen Braugasthofs machen.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts stieg die Bevölkerungszahl in der Stadt Reichenhall stark an und die Bürger forderten die Errichtung einer eigenen Pfarrei innerhalb der Stadtmauern. Unter Johannes I. Kolb (1432-1456), Propst von St. Zeno, erhielt die Pfarrei Reichenhall mit der Hauptkirche St. Nikolaus einen eigenen Vikar aus St. Zeno, der im „Hallingerhaus“ an der Ostseite des heutigen Rathausplatzes in Richtung Alte Saline wohnte. Seinen Namen hatte das Gebäude vom „Hallinger“ erhalten, dem mit der Verwallung des stiftseigenen Salinenbesitzes beauftragten Chorherrn. Als St. Zeno 1616 seine Salinenanteile an den Herzog verpachtete hatte, ging der Name Hallinger auf den Seelsorger der Pfarrei Reichenhall über. Nach dem Stadtbrand von 1834 errichtete man anstelle des Hallingerhauses 1849 einen neuen Pfarrhof, der 1907 umgebaut und bis in die 1960er-Jahre als solcher genutzt wurde. Heute steht dort ein Geschäftshaus, dessen Architektur sich am Aussehen des ehemaligen Pfarrhofs orientiert.

Direkt daneben befindet sich das ehemalige Wohnhaus des Orchesterleiters und Komponisten Carl Hünig (1831-1906), das mit seiner prächtigen Jugendstilfassade ins Auge fällt. Nachdem er in München und Landshut als Militärkapellmeister tätig gewesen war, leitete Hünig von 1870 bis 1878 das Reichenhaller Kurorchester. In seiner Eigenschaft als „königlich bayerischer Musikdirektor“ komponierte er unter anderem das „Reichenhaller Lied“ mit dem berühmten Text von Franz Wisbacher.